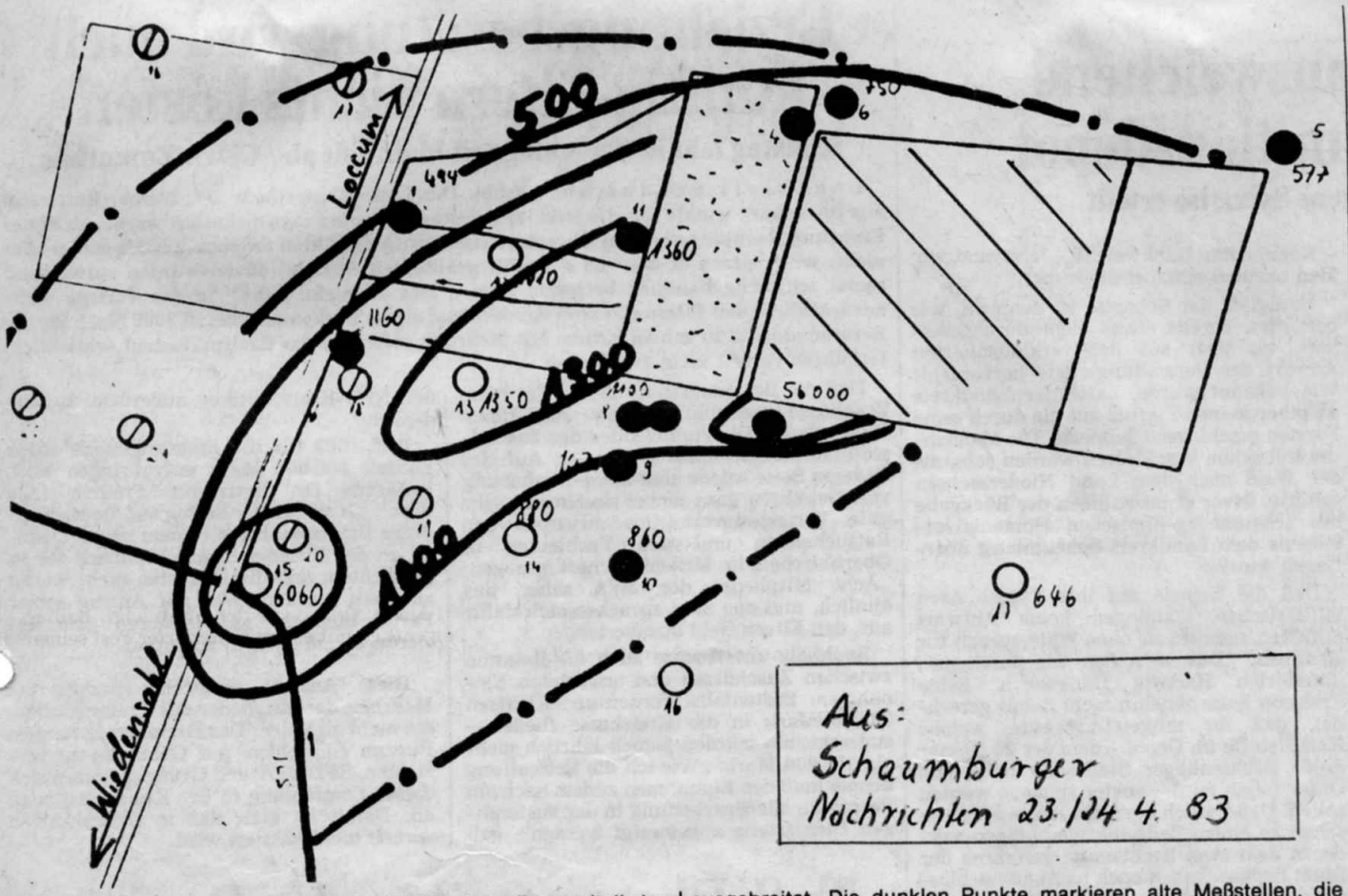

Diese Skizze über die elektrische Leitfähigkeit ist Bestandteil des Stolpe-Gutachtens und verdeutlicht, in welchem Maße der Grund im Bereich der kontrollierten Brunnen rund um die Deponie mit Schadstoffen von der Sondermülldeponie durchsetzt ist. Demnach haben sich Giftstoffe bereits mindestens bis zum Brunnen an der Ilsbrücke, die im Bereich der Wiedensahler Gemarkung liegt, ausgebreitet. Die dunklen Punkte markieren alte Meßstellen, die hellen Kreise neuere und die mit einem Schrägstrich Weidebrunnen. Das schmale rechteckige Feld (rechts neben der Straße nach Loccum) umreißt die Altdeponie. Daneben liegen die neuen Polder – und das freie Feld schließlich markiert die geplante Erweiterung.

Repro: pr.

Bürgerinitiative stellte Gutachten vor:

Giftstoffe der Sondermülldeponie breiten sich vornehmlich in Richtung Wiedensahl aus

Experte fordert Kontrollbohrungen von mindestens 60 Meter Tiefe in einem größeren Umkreis

Landkreis Schaumburg/Münchehagen (sjs). Überschattet wurde von den jüngsten Ereignissen um die Sondermülldeponie Münchehagen an der Schaumburger Kreisgrenze eine Nachricht, die durch die Meldung, daß dort möglicherweise der gefährliche Giftstoff Dioxin eingelagert wurde, noch zusätzliche Brisanz gewinnt: Zwei neuere Gutachten sollen belegen, daß die bislang als dicht eingestufte Tonformation doch durchlässig ist, die Schadstoffe sich vornehmlich in Richtung Wiedensahl ausbreiten.

Diese beiden Gutachten standen am Vorabend der Schließung der Deponie noch im Mittelpunkt einer Versammlung der „Rehburg-Loccumer Bürgerinitiative gegen Giftmüll". Der Aachener Hydrogeologe Dr. Harro Stolpe, der das eine Gutachten im Auftrag der Bürgerinitiative anfertigte, kommt demnach zu dem Schluß, daß der Boden bis zu der Poldertiefe der neuen Deponie (rund 25 Meter) „wasserwegsam" ist, Schadstoffe bereits zungengleich über 200 Meter weit in Südostrichtung auf das Schaumburger Kreisgebiet (Wiedensahl) vorgedrungen sind. Die Fließgeschwindigkeit wird auf etwa 20 Meter im Jahr geschätzt.

Dem Gutachten zufolge ist zu befürchten, daß sich die Giftstoffe noch stärker verbreiten, wenn der gegenwärtig noch leere Polder erst verfüllt ist. Der Grund: Das sich darin sammelnde Oberflächen- und Sickerwasser aus den angrenzenden Poldern wird gegenwärtig noch abgepumpt und – nach den Informationen der Initiative – zur Kläranlage in Hameln verfrachtet.

Die Grenzwerte sollen teilweise zwar noch nicht überschritten worden sein, eine weitere Beeinflussung des Grundwassers in dem Bereich um die Deponie wird aber befürchtet. Gegenwärtig befinden sich dort noch mehrere Weidebrunnen. Auch sorgen sich im nordöstlichen Bereich der Deponie die Einwohner des Ortsteils Kreuzhorst um ihre Hauswasserversorgung.

Gestützt werden die Folgerungen Stolpes dem Vernehmen nach durch ein vor der Stadt Rehburg-Loccum beim Aachener Professor K.-H. Heitfeld fast zeitgleich in Auftrag gegebenes Gutachten, das am kommenden Montag, 25. April, 19 Uhr, im Rahmen einer Ratssitzung vorgestellt werden soll. Heitfeld soll zusätzlich noch auf die vom Ringgraben um die Deponie ausgehenden Gefahren besonders hinweisen: Über den Ringgraben, eigentlich nur zur Ableitung von „sauberem" Oberflächenwasser gedacht, könne auch kontaminiertes Wasser nach außen gelangen. Heitfeld soll zudem die jetzige Form der Deponierung in Tonfeldern als überholt ansehen und als Rezept zur Abdichtung der Deponie umfangreiche Seitenverkleidungen mit Spezialfolien und Beton empfehlen.

Die Bürgerinitiative wies in diesem Zusammenhang noch auf weitere negative Aspekte der Gutachten hin. Zwar hätten Stolpe und Heitfeld erstmals die Tonformation bis zu einer Tiefe von 20 bis 25 Metern untersucht. Damit existierten aber erst Aussagen über die seitliche Ausbreitung der eingelagerten Stoffe, nicht jedoch über die Wirkung in die Tiefe – und damit auf die unter den Poldern etwaig verlaufenden Grundwasserströme. Heitfeld fordere deshalb Kontrollbohrungen von mindestens 60 Meter Tiefe in einem größeren Umkreis.

Die Bürgerinitiative befürchtet zudem, daß das gesamte Ausmaß der Giftstoffverbreitung im Bereich bis zu 25 Metern Tiefe noch weitaus größer ist, da nach neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen bereits ein Versetzen der Kontrollschächte um wenige Meter ganz andere Ergebnisse erbringen würde, schmale wasserführende Schichten also knapp an den bestehenden Kontrollbrunnen vorbeiführen könnten.

Herbe Kritik wird in diesem Zusammenhang auch an der damaligen Verfahrensweise zur Genehmigung der neuen Deponie – neben der auch behördlicherseits mit Argusaugen betrachteten Altdeponie – geübt. Die ab 1977 eingerichteten Polder seien auf der Basis der alten Goldberg-Gutachten aus den Jahren 1971 und 1972 eingerichtet worden: Goldberg habe den Boden für die Altdeponie aber nur bis zu einer Tiefe von 3,50 Meter untersucht.